Kohlen-Mangel an der Pacific-Küste.

Seit 1860 sind in Californien die Kohlenminen am Mount Diablo in Operation. Sie lieferten in den letzten beiden Jahren etwa 175,000 Tonnen jährlich, gegen 130,000 Tonnen jährlich in den 5 vorausgegangenen Jahren, und gegen 47,000 Tonnen jährlich in den ersten 6 Jahren, seitdem sie im Gang sind. Diese Kohlen werden zumeist für Dampfmaschinen in dem Lokal-Fabriken und auf den Bai- und Küsten-Dampfern verwendet; es ist die wohlfeilste Kohle im Californier Markt und kostet $6,25 für die kleinere und $8,25 für die größere Sorte. Die Nachfrage nach Kohlen ist durch vermehrte Fabrikation in Californien in den letzten Jahren immer größer geworden und die Produktion der Mount Diablo Minen reicht nicht mehr hin, außerdem werden die Preise durch den geringen Vorrath gesteigert werden. Man hat zwar zuweilen von Auffindung von Kohlenlagern in Californien vernommen, aber dieselben waren von keinem großen Werth und Niemand wollte bedeutendes Kapital und Arbeit hineinstecken. In Oregon und Britisch-Columbia gibt es noch einige gute Minen, woher ebenfalls Kohlen bezogen werden. Aber diese ganze Produktion reicht nicht mehr für den Bedarf aus und ihr Preis ist zu hoch für die Fabrikation. Eine Hauptfrage für Californien und namentlich für San Francisco ist es jetzt, woher billige und gute Kohlen bezogen werden können.

Zustände in Süd Carolina.

Ueber Süd Carolina ist in diesen Tagen aus der Feder eines hervorragenden Republikaners aus Maine, des Herrn James S. Pike, ein Buch unter dem Titel: „A Prostrate State" erschienen, das gerade alle Zustände dort in einem jämmerlichen Lichte darstellt. Herr Pike besuchte Süd Carolina in der Ueberzeugung, daß er dort sehr traurige Zustände finden würde, aber er erklärt, daß, was er dort gefunden, weit über seine schlimmsten Befürchtungen hinausreichte. Unwissenheit und Vorurtheile seien dort mit despotischer Macht ausgerüstet, und der ganze Staat sei ein moralischer Morast, in dem es keinen Boden mehr für irgend einen ehrlichen Zweck gäbe. Die Verwaltung des Staates sei weiter nichts, als das System einer Räuberbande, die ein hülf- und hoffnungsloses Volk ausplündere. In der Legislatur seien zweiundzwanzig Weiße, und die wenigen unter ihnen, die mit den schwarzen Gaunern nicht gemeinschaftliche Sache machten, hätten nicht mehr Einfluß auf die Gesetzgebung, als die Stühle, auf denen sie sitzen. Seit den letzten fünf Jahren habe die Legislatur keine andere Aufgabe gekannt, als ihre Mitglieder mit dem Raube am öffentlichen Gute zu mästen.

Im Jahr 1868 habe sich die öffentliche Schuld auf $5,000,000 belaufen; jetzt sei sie auf $24,600,000 gestiegen. Im Jahr 1860 sei das Eigenthum im Staate auf $490,000,000 Steuerwerth geschätzt und mit $392,000 Steuer belastet gewesen. Jetzt sei der Steuerwerth auf $184,000,000 gefallen, die Steuern dagegen seien auf über $2,000,000 erhöht worden. Die Rechnung der Legislatur für Schreibmaterialien sei vor dem Kriege im Durchschnitt $100 gewesen, jetzt sei sie auf $16,000 gestiegen. Der Governor beziehe angeblich $3,500 Gehalt, gebe aber jährlich mehr als $40,000 für seinen Haushalt aus. In dieser Weise würden alle öffentlichen Geschäfte in Süd-Carolina betrieben und der Verfasser der obengenannten Schrift wundert sich deßhalb nicht, daß vor Kurzem die Grundeigenthümer von Charleston den Congreß gebeten haben, den Staat in ein Territorium zu verwandeln.

Wir finden in der „New York Evening Post" eine vergleichende Tabelle über die Ausgaben in den Jahren 1865—66 und 1871 bis 1872, die ohne alles Weitere ein genügendes Bild von dem Ruin des unglücklichen Staates giebt. Die Ausgaben beliefen sich für:

Im Jahr	1865—66.	1871—72.
Gehalte	$ 76,481.63	$ 123,665.42
Drucksachen	17,446.66	215,629.88
Die Legislatur	51,337.00	712,018.[illegible]
Die Schulen	5,579.15	118,787.[illegible]
Das Irrenhaus	20,897.00	43,829.99
Taubstummen-Anstalt	5,000.00	4,62[illegible].02
Der Contingentfond	6,09[illegible].99	16,135.03
Zufällige Ausgaben	88,413.31	410,852.97
	$266,248.04	$1,534,835.61

Diesen Zahlen sieht man es an, daß jetzt eine Räuberbande in Süd-Carolina an der Spitze der Regierung steht.

Die Internationalen.

In Folge der Ereignisse in New-York, welche den Sturm gegen die Uebergriffe der Polizei bei ihrem Auftreten gegen die brodlosen Arbeiter und gegen die Vertheidiger verfassungsmäßiger Rechte heraufbeschworen, sah sich die New-Yorker Tribune veranlaßt, einen Berichterstatter an Dr. Stibeling abzusenden, der als ein Haupt der amerikanischen Internationalen bekannt ist. Die Auskunft, welche dieser Herr dem Berichterstatter gab, ist ziemlich albern, mehr närrisch als gründlich.

Derselbe gab an, daß der Hauptzweck der Internationalen darin bestehe, die Schranken zwischen Capital und Arbeit niederzubrechen, indem man jenes daran hindere, Vereinigungen zu bilden und den Arbeiter zu unterdrücken. Das soll auf folgende geistreiche Weise erreicht werden:

Jeder bekommt denselben Lohn, welche Arbeit er auch immer verrichte. Ob er die Straßen fegt oder als Professor der Mathematik angestellt ist, ob er Holz hackt oder an der Lösung der wichtigsten Fragen für die menschliche Gesellschaft arbeitet, das ist ganz gleichgültig, beide erhalten dieselbe Bezahlung.

Der Berichterstatter fragte den Doktor, ob er es für Recht halte, wenn ein Mensch, dessen Geschäft in fünf Minuten erlernt werden könne, gerade so bezahlt werde, wie er, der als Arzt doch viele Jahre auf sein Studium verwenden mußte. Das ist ganz recht, sagte der Doctor, die Arbeit muß in jeder Gemeinde gleichmäßig vertheilt worden. Er z. B. müsse Tag und Nacht zur Verfügung stehen, wenn ihn ein Kranker rufen lasse. Er habe keine Stunde, die er sein eigen nennen könne. Wenn aber einmal die Internationale herrsche, so werden Stationshäuser errichtet, in welchen die Doctoren abwechslungsweise je acht Stunden sich aufhalten und zu den Kranken gehen müssen, welche nach ihnen schickten. Das wäre doch entschieden besser, als die gegenwärtige Einrichtung. Und so würde auch die andere Arbeit eingetheilt. Da ein vollkommener Communismus herrschte, wäre das sehr leicht durchzuführen. Mit Gewalt wollten sie nichts einführen und gar Kirchen anzuzünden käme ihnen im entferntesten nicht in den Sinn, wie sie denn auch mit den Arbeiterbewegungen gar nichts gemeinsam hätten.

Sollte man es glauben, daß ein Mann, der auf deutschen Lehranstalten sich zum Arzt ausgebildet hat, solchen Unsinn vorbringen kann, er sei denn entweder ein Narr oder ein Heuchler! Wir sind geneigt, ihn für einen großen Schalk zu halten.

Da ist so ein Doctor bei einer Entbindung; sieben Stunden schon hat seine Wache gedauert, eben soll die Krise kommen, da schlägt es acht Uhr. Der Doctor greift nach seinem Hut und geht; seine Arbeitsstunden sind ja um. Die arme Communistin mag sehen, wie sie in der schweren Stunde fertig wird. Bis die neue Doctorwache aufgezogen, der Rapport abgestattet und ein eben in den Dienst getretener Doctor zu ihr gekommen ist, mögen Mutter u. Kind verunglückt sein. Und wer wird noch etwas lernen wollen, wenn er mit Straßenkehren doch ebenso wohl daran ist, als ob er aller Wissenschaften Meister wäre!

Ernsthaft läßt sich ein solcher Blödsinn gar nicht behandeln, und doch ist es nöthig, von Zeit zu Zeit die Sache an den Pranger der Oeffentlichkeit zu stellen. Es gibt ja leider dumme Menschen genug, denen moderne Volksbeglücker solche Theorien auf- und ihr Geld dafür abschwatzen. Der internationale Dr. Stibeling sagte (selbstverständlich müssen wir der Tribune die Verantwortlichkeit für den ganzen Bericht überlassen), auch in St. Louis sei eine Section des Geheimbundes. Es ist deshalb Pflicht der Presse, den Blödsinn an's Tageslicht zu ziehen, um leichtgläubige Leute vor den glatten Worten der Versucher zu warnen.

Der Temperenz-Feldzug der Weiber in Ohio.

Das Cincinnati Volksblatt schreibt:

Dio Lewis, der Erfinder der Weiber-Campagne, die jetzt in Ohio und Indiana gegen die Wirthe geführt wird, verspricht in einem Briefe an die „Gazette" aus Boston, im Verlaufe dieses Monats unserem Staate noch einmal einen Besuch abzustatten, um sich sein Werk aus der Nähe zu besehen. Der gute Mann gibt sich sogar der trügerischen Hoffnung hin, daß ein solcher Feldzug auch in Cincinnati erfolgreich sein würde. Er glaubt, daß tausend Frauen, die sich die Stadt in Distrikte eintheilen und dieselben in Compagnien von fünfzig durchziehen, in drei oder vier Wochen alle Wirthshäuser von hier weggebetet haben würden. Diese Zuversicht ist ein Beweis der Ueberspanntheit und geistigen Unzurechnungsfähigkeit, an welcher diese Fanatiker laboriren. Was sie in einem kleinen Städtchen von wenigen hundert Einwohnern, wo sie die öffentliche Meinung für sich haben, momentan erreicht haben, ist kein Maßstab für eine Großstadt, wie Cincinnati, wo schon die unvermeidliche Gefahr der Lächerlichkeit anständige Damen abhalten würde, sich an solchen Extravaganzen zu betheiligen.

Einer Spezial-Correspondenz des Cincinnati Courier von Miamisburg am 30. Januar entnehmen wir Folgendes:

In unserem Nachbarstädtchen Franklin, einem „schmutzigen Nest", wie die „Dayton Volkszeitung" in der letzten Woche bemerkte, steht das schandbare Treiben der Temperenz-Weiber noch immer in schönster Blüthe. Am vorigen Samstag kamen die Weiber nach Ph. Weber's Salon, und kaum, daß dieser zwischen 5 und 6 Uhr seinen Salon eröffnete, strömten auch bereits die Weiber hinein und fingen sofort an zu singen und zu beten. Es waren ungefähr 50 — 75 Frauenzimmer, mit sich schleppten sie eine Greisin von 90 Jahren, die kaum gehen konnte, und kaum waren sie im Salon, so stellten sich auch sogleich 3 Pastoren ein. In dem Salon blieben sie ohne Unterbrechung bis Abends 6 Uhr. Herr und Frau Weber ließen ruhig die Gesellschaft mit ihrem Beten und Singen gewähren; während einer Pause aber sagte Frau Weber zu ihnen, sie sollten machen, daß sie fortkämen, da sie ihren Salon zuschließen wolle; statt aller Antwort fingen die Weiber höhnisch an zu lachen.

Frau Weber wollte trotz alledem den Salon zuschließen, aber ein Mann, Namens Jacob Scherzer, setzte sich gerade in die Thür; die Thür; die kräftige Frau wollte den Mann fortziehen, aber zwei Männer sprangen hinzu und einer derselben schlug der Frau mit einem slungshot über die Hand, daß der Hausschlüssel weit fort auf das Trottoir flog, so daß sie ihn lange Zeit nicht finden konnte. Die Frau eilte darauf zum Marshall, um dort Hülfe zu holen, dieser aber lachte sie aus und sagte ganz gelassen: „I belong to the other party", und so mußte Herr Weber, er mochte wollen oder nicht, die ganze betende und singende Gesellschaft den ganzen Tag hindurch in seinem Salon dulden.

Am Montag in aller Frühe erschienen die Weiber wieder und belagerten für eine kurze Zeit den Weber'schen Salon, dann theilten sie sich in zwei Abtheilungen und belagerten bis zum Mittag zwei andere Wirthschaften. Wir in Miamisburg hatten indessen von der Geschichte gehört und so machten wir uns, zehn Mann hoch auf den Weg, nicht etwa, um den Weibern singen und beten zu helfen, sondern „we belong to the other party." Wir betrachteten uns auf der Straße eine Zeitlang den Schwindel, doch es wurde uns bald zum Ekel und glücklicher Weise hatte unser Freund Peter Weber noch eine Hinterthüre offen, durch die wir in den Salon kommen konnten; gleich darauf aber fingen die Weiber auf der Straße wieder an zu singen und zu beten und da wir uns nicht anders zu helfen wußten, so fingen wir selbst an zu singen und die schönen Lieder „Die Sonn' erwacht", „Als ich an einem Sommertag", „Grad' aus dem Wirthshaus" und andere mehr ertönten mit hellen Stimmen und natürlich wurde zwischendurch auch eins getrunken.

Die draußen schnitten fürchterliche Gesichter, es waren ungefähr 50—60 Weiber und an die 30—40 Männer, von denen die Hälfte als Assistent-Marschälle ernannt waren, wahrscheinlich nur zum Schutze gegen uns zehn Miamisburger. Am Dienstag Morgen kamen die Weiber wieder und sangen und beteten den ganzen Tag vor dem Hause. Am Mittwoch wiederholte sich die Geschichte, nur hatten sie sich, da es kalt wurde, einen kleinen Ofen mitgebracht, den sie mitten auf das Trottoir stellten, um sich wärmen zu können. Schließlich bemerke ich noch, daß in diesem Städtchen sich zwei große Malzhäuser befinden. Der Eigenthümer des einen, Herr C. Schenck, fährt seine Frau und seine Tochter jeden Morgen an diese Plätze und holt sie Abends wieder ab.

Einwanderung in Texas.

Aus dem dritten Jahresberichte des Einwanderungs-Büreaus für Texas, den uns der Superintendent desselben, Hr. Gustav Löffler, freundlichst zugeschickt hat, ersehen wir, daß im Laufe des letzten Jahres in Texas nicht weniger als 125,000 Personen eingewandert sind, wovon etwa 85,000 über Land aus anderen Staaten und 40,000 über See einwanderten. Das Einwanderungsbüreau für Texas hat, wie man sieht, unter der tüchtigen und energischen Leitung des Hrn Löffler auch Tüchtiges geleistet.

Aus dem uns vorliegenden Berichte ersehen wir unter Andern, daß das Texas-Einwanderungsbüreau in Europa einen General-Agenten mit $2500 Jahresgehalt (Dr. Hertzberg von San Antonio), außerdem aber noch drei residirende Spezial-Agenten, einen in New York, einen in Galveston und einen in England und einen reisenden Agenten in den südlichen und westlichen Staaten der Union unterhält.

Für wirkliche Unterstützung von Einwanderern beim Landen in Texas hat das Bureau im letzten Jahre über $20,000 ausgegeben, während alle übrigen Unkosten, einschließlich des Salairs für den Chef des Büreau selber, ($2000) die Salaire der 4 Agenten, Miethe, Correspondenz, Telegramme nach Europa rc., nur $18,000 betragen haben.

Unter den 125,000 Personen, welche letztes Jahr in Texas einwanderten, befinden sich nebenbei bemerkt, circa 3000 von den 3600 Personen, welche im Jahre 1873 in New Orleans gelandet sind und die neulich als dort eingewandert angeführt wurden. Bekanntlich ist das Reiseziel von 21|12 aller aus Europa mit Hamburger und Bremer Dampfern in New Orleans ankommenden Einwanderer nicht Louisiana sondern Texas.

Ein höchst kostspieliges Komma.

Welches Unheil ein Komma, das kleinste Schriftzeichen, anrichten kann, davon hat man manche Beispiele. Das neueste, welches zugleich ein Beispiel von der gesetzgeberischen Pünktlichkeit hier zu Lande gibt, ist Folgendes: In dem Zoll-Tarif, der 1872 in Kraft trat, wurde die Liste von Artikeln, welche zollfrei eingeführt werden sollten, wesentlich vermehrt; unter Andern kamen dazu auch „fruit plants, tropical and semi tropical." (Fruchtpflanzen, tropische und halbtropische"). So sollte der Text heißen, aber nachdem das Gesetz gedruckt war, hieß es: „fruit, plants . . ." Zwischen „Frucht und Pflanzen" hatte sich ein Komma eingeschlichen und anstatt daß ursprünglich nur tropische Fruchtpflanzen frei sein sollten, hieß es nun: „Früchte, Pflanzen, tropische oder halbtropische" sind zollfrei, mit andern Worten also nicht blos alle tropischen Pflanzen, sondern auch alle Früchte sollten zollfrei sein. Von den letzteren aber war im Original-Text gar keine Rede gewesen und die Zollbeamten kümmerten sich um das Komma gar Nichts, und erhoben nach wie vor Zoll von allen importirten Früchten. Irgend ein Importer aber entdeckte das wichtige Komma, verlangte freie Einfuhr seiner Früchte und die Zollbeamten mußten sich Dem fügen. Das blieb natürlich kein Geheimniß und die Früchte-Importer verlangen jetzt etwa 3 Millionen Dollars ungesetzlich erhobener Zölle von eingeführten Früchten zurück, und da sie dem Wortlaut nach vollkommen dazu berechtigt sind, wird man das Sümmchen zahlen müssen. Die einzige Hülfe gegen das fatale Komma bleibt nun, daß der Congreß durch besonderes Gesetz das Komma streicht, wodurch Früchte wieder ihre Zollfreiheit verlieren und dieselbe auf Fruchtpflanzen beschränkt wird.

Trunkenheit ein Verbrechen.

Der Senat der Legislatur von Illinois hat am letzten Mittwoch einen Paragraphen des s. g. Eisenbahnpolizeigesetzes angenommen, nach welchem Trunkenheit von Eisenbahnbeamten im Dienst ein Verbrechen ist, das mit Zuchthausstrafe bis zu drei Jahren und mit einer Geldbuße bis zu $1000 geahndet werden soll. Der betreffende Paragraph lautet also:

„Jeder Ingenieur, Conducteur, Bremser, Lastträger, Diener, oder jeder andere von einer Eisenbahngesellschaft Angestellte, der in Ausübung von Bahngeschäften oder während der Reparatur und Besorgung von Arbeiten solcher Gesellschaften im Dienste betrunken angetroffen wird, — — — soll nach Ueberführung mit Zuchthausstrafe bis zu drei Jahren und einer Geldbuße bis zu $1000 bestraft werden.

Dieses ist von allen bisher in der Union in Bezug auf Trunkenheit erlassenen Gesetzen das vernünftigste. So lange Jemand durch Trunkenheit nur sich selbst gefährdet oder schädigt, mag der Staat sich um dieses Laster nicht bekümmern. Sobald er aber einem öffentlichen Amte oder einem Dienste vorzustehen hat, in welchem er seiner Sinne vollkommen mächtig sein muß, um die von ihm erwartete Pflicht erfüllen zu können, und er es versucht, dieser Pflicht in einem Zustande nachzukommen, in welchem er seiner Sinne nicht mächtig ist und in welchen Zustand er sich freiwillig versetzt hat, begeht er offenbar ein strafwürdiges Verbrechen. Mit vollem Rechte wird Trunkenheit im Dienste ganz unabhängig von einem dabei verübten Unrecht als Verbrechen bestraft, weil sie einen hohen Grad von Gleichgültigkeit gegen die Dienstpflicht bekundet, in Folge deren das Leben einer ganzen auf einem Zuge befindlichen Gesellschaft gefährdet werden kann.

Rocky Brook, N. J., 13. Febr. Das Fabrikgebäude eines Mr. Heiß brannte gestern hier nieder. Verlust $50,000.

Eine schreckliche Katastrophe.

Einsturz von Henry Müllers Brauerei.

Neun Menschen getödtet und sechs schwer verwundet.

Philadelphia, 14. Febr.

Herr Henry Müller erbaute im letzten Jahre an der Nordost Ecke der 31sten und Jefferson Straße eine große Brauerei, welche am letzten Danksagungstage eröffnet wurde und die wegen ihrer zweckmäßigen Einrichtung und scheinbar soliden Bauart von allen Fachmännern bewundert wurde. Die Brauerei hatte eine Front an der 31sten Straße von 45 Fuß, eine Tiefe von etwa 100 Fuß, war drei Stockwerke hoch und aus Backsteinen nach einem Plane des Herrn George Frick erbaut.

Sie zerfiel in ein Vorderhaus und ein etwa 65 Fuß langes Hintergebäude.

In ersterem befand sich das Wasch-Haus, die Office, die Brauerei, Vorrathsräume etc. und in dem Hintergebäude lag im ersten Stockwerk die Gährkammer, über dieser der Eisbehälter und im dritten Stock das Kühlschiff. Das Gebäude hatte ein beinahe flaches mit Schiefern gedecktes Dach, welches von einem Thurmartigen, mit Jalousien versehenen Bau (zur Ventilirung des Kühlschiffes) überragt wurde.

Unter diesem Gebäude lagen Keller der Brauerei, von denen der eine bereits acht Jahre alt ist, während der Andere erst vor einiger Zeit von Herrn Gramlich gebaut wurde. Die Maurer-Arbeit wurde von A. Hetzel ausgeführt.

Herr Henry Müller schloß vor einigen Tagen mit den Herren Joseph B. Moore und Robert Brown den Contract ab, für ihn das „Eis-Haus" welches 59 Fuß 9 Zoll lang, 39 Fuß 6 Zoll breit und 17 Fuß 3 Zoll hoch war und 1700 Tonnen Eis fassen konnte, zu füllen. Es waren bereits 1400 Tonnen Eis in dem Gelaß aufgestaut und gestern Morgen wurde wieder Eis, welches von einem benachbarten Teiche gewonnen war, in dem Eishause untergebracht. Hierbei hatten die Herren Moore und Brown eine Anzahl Leute angestellt und zwar den Schwiegersohn des Mr. Moore Namens Charles Meyers als Vormann und Wm. Sturgeon, Thomas Allen, Gottlob Riedt, Louis Repscher, Henry Starr, Patrick Marley, Otto Schubert, Wm. Allen (Sohn des Thomas Allen), Wm. Hoping, Henry Newman, Jacob Leimbach, Patrick Lee, James Deacon, John Reynolds, Charles Burk, John Kelly, John Shain, Jonathan Murphy und Michael Murphy. Ferner arbeiteten in der Brauerei mehrere Leute des Herrn Müller, darunter dessen Sohn Henry, ein gewisser Friedrich Wagner und Fritz Schwenk, sowie Herr Jacob Roth, welcher für den Ingenieur, der vor drei Tagen in der Brauerei das Bein gebrochen hatte, die Maschine beaufsichtigte.

Am Morgen um 9 Uhr 20 Minuten, als die Leute bei der Arbeit waren, wurden in Folge des Gewichtes des Eises und des auf den Böden aufgespeicherten Getreides und Malzes die Mauern nach Außen gedrückt, so daß plötzlich das ganze von uns näher beschriebene hintere Gebäude zusammenstürzte. Wie die Arbeiter der gegenüber liegenden Brauerei des Herrn F. A. Poth sagen, war der Krach, welcher durch das Zusammenstürzen verursacht wurde, gar nicht so stark, sondern das Geräusch war eher als ob es durch ein Zusammenrutschen des Gebäudes verursacht würde.

Durch die einstürzenden Balken wurden die Gährbütten, welche etwa 2000 Barrels Bier enthalten haben sollen, völlig zertrümmert und das Bier lief in die Keller hinab, deren Gewölbe jedoch den Druck ausgehalten haben und noch intact steht. In dem Keller arbeiteten der junge Müller, Friedrich Wagner, Patrick Marley und Thomas Allen.

Wagner kam mit einigen leichten Verletzungen am Kopfe davon und rettete sich durch eine Kellerlucke vor dem Ertrinken im Bier.

Aus allen benachbarten Brauereien kamen schnell Arbeiter herbei, um die Verunglückten zu retten und ein Braubursche des Herrn Geo. Gindele stieg in den Keller hinab und rettete den jungen Müller, der am Kopfe und an der Seite schwer verletzt war, den Patrick Marley, welcher lebensgefährliche Verletzungen davon getragen hatte und der beständig darüber jammerte, daß er einen blinden Vater daheim habe und der Mittel beraubt sei, denselben zu pflegen, und endlich holte er den Thomas Allen aus dem Keller, dem der Hirnschädel eingeschlagen und der bereits todt war.

Als das Unglück bekannt wurde, telegraphirte man auf dem Specialtelegraph der Brauerei von Bergner und Engel nach der Office der Brauerei, von welcher aus der Polizei Meldung gemacht wurde und um 10¼ Uhr war dort bereits Polizei-Capitain Curry und eine starke Abtheilung Polizei, welche zusammen mit mehreren Brauern damit beschäftigt waren, die Trümmer wegzuräumen, um die Verschütteten zu befreien.

Die benachbarten Brauereien erboten sich, durch ihre Arbeiter die Trümmer wegräumen zu lassen, dies wurde jedoch von Capt. Curry abgelehnt, welcher nach einer Abtheilung „Riggers" schickte. Als diese eintrafen, ging man ernstlich an die Wegräumung der Trümmer und nach und nach wurden sechs schwer Verwundete und fünf Leichen hervorgezogen. Um 10 Uhr Abends wurden drei weitere Leichen gefunden, doch sind dieselben bis jetzt noch nicht identificirt worden.

Die Verwundeten wurden zum Theil nach ihren Wohnungen, theils in die Hospitäler geschickt und die Todten wurden in der Brauerei des Herrn F. A. Poth niedergelegt.

In das Deutsche Hospital kamen:

Fritz Schwenck, 22 Jahre alt, schwere Verletzung am Kopfe. Der Mann hatte das Gedächtniß verloren und war gestern Nachmittag um 5 Uhr nicht im Stande, Angaben über den Vorfall, seine Wohnung etc. zu machen.

Gottlieb Riedt, 29 Jahre alt, an der 24. und Hare Str., im Hause von William Sturgeon wohnhaft. Complicirter Beinbruch und bedeutende innerliche Verletzungen.

Louis Repscher, 34 Jahre alt, in No. 739 Howard Str. wohnhaft. Eine 5 Zoll lange tiefe Wunde an der rechten Seite der Stirn und bedeutende Contusionen.

Nach dem St. Josephs Hospital wurde geschafft John Shain, 45 Jahre alt, in 2012 Berks Str. wohnhaft. Beide Beine gebrochen; außerdem bedenkliche innerliche Verletzungen. Shain lag mehrere Stunden lang mit dem Leibe auf dem Eise und war so durch die Trümmer eingeengt, daß es so lange währte, bis man ihn aus der furchtbaren Lage befreien konnte.

Nach dem Pennsylvania Hospital wurde gebracht:

Patrick Marley, 19 Jahre alt und in 2204 Hare Str. wohnhaft. Derselbe hat einen Schädelbruch, sowie einen Bruch des Schenkels erlitten und wird schwerlich mit dem Leben davon kommen.

Nach ihrer Wohnung wurden geschafft:

William Sturgeon, 32 Jahre alt, und an der 24. und Hare Str. wohnhaft. Armbruch und schwere Verletzung am Kopfe.

Gestern Abend um 8¼ Uhr wurde Michael Murphy unter den Trümmern lebend gefunden. Er hatte einen Arm gebrochen und war völlig erschöpft. Man brachte ihn nach seiner Wohnung, No. 2105 Nicholas Str.

Weniger schwer verletzt sind:

Henry Müller jr., Sohn des Brauerei-Besitzers. Derselbe hat Verletzungen am Kopfe und der rechten Seite davon getragen. Er ward von Hrn. Theodor Baltz in einer Kutsche nach der Wohnung seines Vaters, No. 136 Girard Avenue gebracht.

Jonathan Murphy, welcher in No. 2310 Jefferson Straße wohnt. Er wurde um 6¼ Uhr fast erfroren, sonst aber nur unerheblich an den Beinen und Schultern verletzt, unter den Trümmern gefunden und nach Hause gebracht.

Folgende Todten sind unter den Trümmern hervorgezogen worden:

Thomas Allen, welchem der Hirnschädel eingeschlagen ist.

Charles Burk, völlig platt gedrückt.

John Kelly, an der Taney oberh. Brownstr. wohnhaft.

Henry Starr. Brustbein gebrochen und erstickt.

Der 12jährige Albert John, dessen Eltern an der Hanover und Yorkstr. wohnen. Er war vom Malz verschüttet worden und erstickte. Er war der Kutscher eines Eiskarrens und war erst kurz vorher mit einer Ladung Eis bei der Brauerei angekommen. Sein Bruder, welcher bei ihm war, entkam wie ein Wunder.

Unter den Trümmern sollen noch begraben sein: — Otto Schubert, Wm. Hoping, Jacob Leimbach und Jacob Roth. Welche von den Genannten spät Abends todt gefunden sind, ist noch nicht bekannt.

Der Braumeister des Herrn Müller, Namens Henry Dauderich, war gerade nach der Theiß'schen Brauerei gegangen, um Hefe zu holen und blieb daher unverletzt.

Herr Charles Meyer, der Schwiegersohn von Joseph B. Moore hatte kurz vorher noch mit Herrn Roth gesprochen, welcher den Elevator, an dem etwas in Unordnung gerathen war, in Ordnung bringen wollte; er trat gerade vor die Brauerei, um einen Befehl zu ertheilen, als das Haus einstürzte. Unversehrt und leichtverletzt sind: Wm. Allen, Patrick Lee, Henry Newman, James Deacon und John Reynolds.

Bei dem Einsturze wurde auch ein Ofen in einem Anbau umgeworfen und wurde Holzwerk durch die glühenden Kohlen in Brand gesteckt, doch gelang es, die Flammen mit einigen Eimern voll Wasser zu löschen.

Herr Henry Müller sen. war zur Zeit des Einsturzes in Frankford, um Gelder zu collektiren, traf aber bald nachher auf der Unglücksstätte ein.

Vier Aerzte fanden sich auf dem Platze ein, um womöglich hülfreiche Hand zu leisten, wenn diese nöthig sei. Es waren dies die Doctoren Demme, Moffat, H. W. Newcumet und Woodwille, letzterer der Hausarzt des deutschen Hospitals.

Auch der Coroner und Assistant-Coroner besuchten den Platz, ein Inquest wird später abgehalten werden. Es wird vor Allem nöthig sein, Sachverständige zu vernehmen, um festzustellen, wer die Schuld an dem Unglück trägt, ob die Mauern stark genug waren, um die Last zu tragen, ob der zum Bau verwendete Mörtel richtig gemischt war oder nicht rc. Mehrere Herren haben sich Proben von dem Mörtel aufbewahrt, der beim leisesten Druck in der Hand zerbröckelt; Andere haben die Stücke der Mauern gemessen und die zum Bau verwendeten Steine geprüft.

Es würde verfrüht sein, wollte man jetzt schon die Ursache des Unglückes bezeichnen, da erst nach Wegräumung der Trümmer ein endgültiges Urtheil darüber gefällt werden kann.

Sehr wahrscheinlich wird der vordere noch stehende Theil der Brauerei ebenfalls abgerissen werden müssen.

Der Bau der Brauerei kostete $50,000 und hatte Herr Müller den Contractoren bereits $30,000 baar bezahlt. Jedenfalls werden die Gerichte darüber entscheiden müssen, ob er den Rest ebenfalls noch den Leuten zahlen muß.

Tausende von Neugierigen fanden sich während des Tages an Ort und Stelle ein und blieben trotz des strömenden Regens und Zolltiefen Schmutzes Stundenlang gegenüber dem eingestürzten Gebäude stehen.

Während des Nachmittags wurden etwa 20 Ballen Hopfen unter den Trümmern hervorgezogen und nach einem benachbarten Schuppen gebracht.

Gestern Abend um 8½ Uhr stürzten die Offiziers Carfrey und Stinson sowie ein Unbekannter, welche bei der Wegräumung der Trümmer beschäftigt waren, in ein Loch, wobei die Offiziers schwer verletzt wurden und der Unbekannte das Leben verlor.

Carfrey wurde nach seiner Wohnung No. 1704 Uber Str. und Stinson nach 2916 Edgeley Str. geschafft.

16. Februar.

Der Einsturz der Brauerei von Henry Müller an der 31sten und Jefferson Straße. — Am Samstag wurde wacker an der Aufräumung der Ruinen der eingestürzten Brauerei gearbeitet u. gelang es vorgestern Morgen unter den Trümmern wieder drei Leichen hervorzuziehen. Die Eine war die des Jacob Leimbach; sie wurde in sitzender Stellung und völlig steif gefroren gefunden. Die andere Leiche ist als die eines jungen Deutschen Namens Otto Schubert recognoscirt worden. Dieser war erst vor Kurzem eingewandert und hatte an demselben Tage zum ersten Male in Amerika Arbeit gefunden.

Die dritte Leiche ist noch nicht recognoscirt worden. Sie ist scheinbar die eines etwa 40 Jahre alten Irländers. Derselbe hat langes dunkles Haar, dunklen Backen- und Kinnbart und war mit hellbrauner Hose, grauem wollenen Hemd und hohen Stiefeln bekleidet.

Acht Leichen wurden nach der Morgue behufs Identificirung gebracht, während drei gleich nach ihren Wohnungen geschafft worden sind.

In der Morgue wurden folgende Leichen identificirt:

Die des Buchführers Jacob Roth, eines ledigen Mannes, welcher bei Herrn Henry Müller wohnte und unter dessen Aufsicht die Brauerei eingerichtet wurde. Da der Ingenieur des Herrn Müller den Arm einige Tage vorher gebrochen hatte, versah Roth dessen Stelle. Seine Leiche wurde unter einer Treppe von Getreide bedeckt gefunden. Sie wurde von der Morgue nach dem Hause des Herrn Henry Kunzig geschafft, von wo aus sie am Dienstag auf dem Glenwood Kirchhofe bestattet werden wird.

John Adam Wurster, 30 Jahre alt, ein Zimmermann und Arbeiter des Herrn George Frick wird ebenfalls vom Hause des Herrn Kunzig begraben werden. Er hinterläßt in No. 915 St. John Str. zwei kleine Kinder und eine Wittwe, welche ihrer Niederkunft in Bälde entgegensieht. Er kam auf folgende Weise um das Leben: Ein Mr. Stinson versuchte, nachdem er den ganzen Tag gearbeitet, in der Dunkelheit nach Hause zu gehen und fiel in einen frisch ausgegrabenen Keller, welcher östlich von dem Gebäude sich befand. Auf seine Hülferufe eilte Officer McCaffrey herbei und fiel ebenfalls in den Steinbruch, wobei er zwei Rippen brach. Beide riefen um Hülfe und Mr. Wurster, welcher ebenfalls während des ganzen Tages unermüdlich dort gearbeitet hatte, fiel ebenfalls in den Keller hinab mit dem Kopfe auf die Scheere eines Karrens und zerschmetterte sich die Hirnschale. Er blieb auf der Stelle todt.

Wurster wird heute auf dem Glenwood Kirchhofe bestattet.

Otto Schubert, welcher an der 23. u. Brown Str. wohnte, wird von seinen Freunden bestattet.

Der 12jährige Albert John, wird durch Herrn Kunzig von der Wohnung seiner Eltern in Penn Village begraben werden.

Vom Coroner wird ein Deutscher Namens Wm. Herding beerdigt werden. Derselbe wohnte in No. 1234 Callowhill Str. Seine Frau, welche in der Irren-Abtheilung des Armenhauses untergebracht sein soll, wurde zur Leiche gebracht, um sie zu recognosciren und nahm von ihrem Gatten in herzzerreißender Weise Abschied.

Die Leiche von Thomas Allen wurde von seinem Sohne, welcher durch ein Wunder gerettet ist, nach Hause gebracht und wird von dort begraben.

Die Leichen von Henry Starr, John Kelly und Charles Burke wurden in der Morgue identificirt und nach ihren früheren Wohnungen behufs Bestattung gebracht.

Die unbekannte Leiche befindet sich noch in der Morgue und wird vom Coroner beerdigt werden.

Im Ganzen sind bei der Katastrophe elf Personen um das Leben gekommen.

Thomas Allen war am Elevator mit dem Einschieben von Eisstücken in den Eisbehälter beschäftigt und fiel als der Einsturz erfolgte zusammen mit seinem Nebenarbeiter Patrick Marley in den Keller hinab. Er war auf der Stelle todt.

Marley ist sehr schwer verwundet und liegt im Pennsylvania Hospital.

Außerdem sind schwer verwundet:

Wm. Sturgeon.
Friedrich Schwenck.
Gottlieb Reidt.
John Shain.
Michael Murphy.

Dieselben befinden sich in verschiedenen Hospitälern oder in in ihren Wohnungen.

John Murphy wurde am Freitag Abend um 7 Uhr im Eise eingeklemmt, sonst aber nur leicht verletzt, gefunden. Er hatte die Hand und den Fuß verloren. Murphy ist bereits wiederholt verschüttet worden, vor einigen Jahren ganz in der Nähe der Unglücksstätte durch das Einstürzen einer Erdwand. Damals war von ihm nur noch ein Finger zu sehen und Polizei-Lieutenant Crock, für den er beim Legen eines Abzugs-Grabens arbeitete und der auch die Aufräumungsarbeiten am Freitag leitete, rettete ihn durch seine Geistesgegenwart, indem er dafür sorgte, daß seine anderen Arbeiter ihm sofort den Kopf frei machten, so daß Murphy athmen konnte. Beim Graben von Abzugs-Canälen in West-Philadelphia ist Murphy drei Mal verschüttet worden. Am Freitag hörte er wieder die Stimme des Lieutenant Crock und wußte dann, daß er Hoffnung habe, gerettet zu werden.

Schwenck, Shain und Marley sind lebensgefährlich verletzt.

Jonathan Murphy wurde Freitag Abend um 7 Uhr in dem Eise eingeklemmt gefunden. Er machte sich durch Klopfen an eine Bretterwand den Suchenden bemerkbar und gab, als man ihn befreit hatte, an, wo andere zu finden seien. In Folge dessen befreite man um 8 Uhr seinen Bruder Michael Murphy und außerdem wurden drei Leichen gefunden. Man hat in dem Trümmerhaufen mehr Leichen gefunden, als man fürchtete und scheint es, daß mehrere Personen welche bei den Herren Moore und Brown Arbeit suchten, aber keine fanden, dann in der Brauerei blieben, um vielleicht ein Glas Bier zu erhalten.

Leicht verletzt sind endlich: Henry Müller, jr., John Reynolds, Patrick Lee und Henry Newman, Louis Repscher und Friedrich Wagner.

Der Gebäude-Inspektor Bowers hat am Samstag die Ruinen besichtigt und dabei entdeckt, daß drei große eiserne Pfeiler, welche das Eishaus trugen, das Gewölbe des Kellers durchgeschlagen haben und daß dabei die Mauern nach Außen gedrückt wurden.

Er hat angeordnet, daß der noch stehende Theil der Brauerei ebenfalls abgerissen werde.

Die Mauern der Brauerei sind mit schlechtem Mörtel gebaut, der bei leisem Druck gebröckelt; sie waren in den beiden unteren Stockwerken vier Backsteine stark und im dritten Stock drei Steine stark, wie versichert wird 18 und 13 Zoll dick. Die beiden äußeren Lagen Steine waren hart gebrannt, während die inneren ganz hell aussehen und sehr weich sind. Auch hat man bei Aufführung der Mauern es unterlassen, die gehörige Anzahl Steine so zu legen, daß mit der nächsten Steinreihe eine Verbindung hergestellt wurde.

Die Coroners Untersuchung, welche am nächsten Donnerstag stattfindet, wird das Nähere ergeben.

Der Verlust, welcher dem Herrn Müller durch dieses Unglück zugefügt ist, wird sich auf nahezu $100,000 belaufen. Es gehen ihm außer dem Gebäude, den Kesseln und Maschinerien mehrere Tausend Fässer Lagerbier sowie das ganze in der Gährung befindliche Bier, ferner eine große Quantität Malz und Gerste verloren.

Gestern und vorgestern wurde die Unglücksstätte von vielen Tausenden von Personen besucht. Man hatte einen Kasten aufgestellt, an welchem die Bitte um milde Gaben für die Hinterbliebenen geschrieben war und manche Gabe ist in denselben gelegt worden; freilich reicht die Summe schwerlich hin, um die Noth der Witwen und Waisen zu lindern. Die Hinterbliebenen sollen sämmtlich in dürftigen Verhältnissen leben und einer größeren Unterstützung dringend bedürftig sein.

Der Staatsoberrichter von Jowa als Lotterie-Unternehmer.

Im „Davenport Demokrat" finden wir das Folgende:

Das Haupt der Supreme Court von Jowa, Herr Cole, ist zwar ein aalglatter, geschniegelter und gestriegelter Gentleman, erfreut sich aber weder in juristischen Kreisen, noch beim Volke eines besonderen Vertrauens. Der Advokatenstand erzählt von ihm ganz sonderbare Dinge und die gerissensten Rechtsverdreher meinen, daß er sie an Geschicklichkeit und Kühnheit weit übertreffe. Kurz, der Mann ist stark inficirt von jener amerikanischen Seuche, die selbst unseren Congreß und unsere gesammte Regierung nicht verschont hat. Als unsere letzte General-Assembly in Sitzung trat, sprach man laut von einem Impeachment. Der Chief aber war weiser, als unsere gesammte Staatsweisheit und that aller Welt zu wissen, daß er resigniren wolle. Damit beruhigte sich die Assembly. Als aber ihre Sitzung zu Ende ging, überraschte der Chief die Welt mit der Erklärung, daß er auf vielfaches Ansuchen seiner Freunde sich gütigst hatte bewegen lassen, in seinem Amte zu bleiben, und er blieb. Jetzt kommt wiederum die Nachricht aus Des Moines, daß man Herrn Cole, den Chief, zu impeachen gedenke. Und weßhalb? Der „Daily Democrat" erzählt die Geschichte. Es sind in Des Moines und Umgegend Anzeige-Zettel vertheilt worden, auf denen angekündigt wird:

„$100,000 in Prämien, eine Gelegenheit, sein Glück zu machen."

1. Prämie: $10,000 — 2. Prämie: eine Farm zu $9000—3., 4., 5., 6. und bis zur 50. Prämie: Land, Lots etc. zu namhaften Preisen. Um die Loose an den Mann zu bringen, werden Chromos verkauft, jedes Chromo hat seine Nummer und ist von M. A. Penny und Co. in Des Moines unterzeichnet, die auch den Vertrieb haben. Nun stellt es sich aber heraus: Die $9000 Farm gehört dem Herrn Cole, vier zu verspielende 80 Ackerstücke gehören dem Herrn Cole, vier andere dito gehören dem Hrn. Cole, 23 Bauplätze in Des Moines gehören dem Herrn Cole — genug, alle zu verspielende Gegenstände bis auf das „Cash" gehören dem Chief der Supreme Court, dem Herrn Cole. Dann stellt es sich ferner heraus, daß Land und die Lots zu einem Preise veranschlagt worden, der zehnmal den wirklichen Werth übersteigt, so daß wenn alle Loose verkauft werden, ein Profitchen von 50 bis 60 Tausend Dollars herauskommt.

„Gambling" und insbesondere Lotterie-Spiel ist in unserem Staate gesetzlich verboten. Aber steht nicht so ein Chief Justice über dem Gesetz? Das so eigentlich nicht. Aber sagen wir statt Lotterie-Spiel „Geschenk-Vertheilung." Das geht doch sicherlich. Denn vertheilen nicht Prästidigitateure und Schwarzkünstler und andere Tausendsasa alle Tage Geschenke, ohne daß das Gesetz und die Polizei Anstoß nimmt? Und schlagen nicht auch sie die Werthe ihrer Preise viel zu hoch an? Wovon sollten sie sonst leben, wie sich durch die Welt schlagen? Es ist also ein ganz anständiges und legitimes Geschäft, calculirt Herr Cole. Aber in dem dummen Des Moines ist man anderer Ansicht und will dem Richter die Geschäftsfreiheit nehmen, ja in der Legislatur droht man sogar mit Impeachment. Das ist bitter. Aber die Geschichte kann noch sehr interessant werden, falls der Biedermann nicht resignirt.

Nachträglich. Von einem unserer prominentesten und zuverlässigsten Advokaten erfuhren wir Näheres über die Ländereien, die der ehrenwerthe Chief-Justice Cole zu verloosen gedenkt und die Mittheilungen machen die Sache noch interessanter.

Der ehrenwerthe Richter spekulirt stark in Tax-Titeln und alles Land, was er besitzt und nun zu verspielen gedenkt, hält er durch solche.

Unsere Supreme Court hat über Tax-Titel so verschiedene und sich widersprechende Entscheidungen abgegeben, daß Niemand weiß, woran er ist, und um desto profitabler mußte dieses schmutzige Geschäft dem „Chief-Justice" sein. Wer in der Lotterie des ehrenwerthen Herrn ein Stück Land gewinnt, erhält also kein Eigenthum, sondern bloßen Besitz mit wahrscheinlicher Zugabe eines Prozesses und dessen Aussicht, dasselbe dem Eigenthümer zurückerstatten zu müssen. Das riecht alles ganz garstig nach Schwindel. Ein schöner Oberrichter, der!

Unser Gewährsmann kennt aus seiner eigenen Praxis den ganzen Sachverhalt.

Hoffen wir, daß die Legislatur ihre Pflicht thue.

Vermischtes.

Ueber den wahrhaft dramatischen Vorgang der Sprengung der spanischen Cortes, werden noch verschiedene Episoden mitgetheilt. Wie der „Times" geschrieben wird, wurde (nachdem Pavia dem Vorsitzer angekündigt hatte, daß die Versammlung auseinander gehen müsse) der Antrag, Castelar die Dictatur zu übertragen, mit donnerndem Applaus einstimmig angenommen, und von allen Seiten des Hauses appellirten die Mitglieder an Castelar, die Zügel wieder in die Hand zu nehmen und energische Schritte für die allgemeine Sicherheit zu thun. Der also Bestürmte nahm indessen das Wort und erklärte, „es sei jetzt zu spät, und im Augenblicke gebe es in ganz Spanien keinen Mann, der hilfloser sei, als er." Salmeron versuchte vergeblich, die Deputirten zu beruhigen, indem er ihnen zu bedenken gab, es sei nun der Moment gekommen, zu sterben, und es bleibe nichts übrig, als mit Würde und Ehren auf ihren Plätzen den Tod hinzunehmen. Dieser Vorschlag schien das Haus wieder zu spalten und die vorher herrschende Einstimmigkeit zu zerstören: Einige wenige Soldaten erschienen an einer der Thüren und traten in den Saal, als die Deputirten, welche sich anfänglich der Wetten in der Ueberzahl befanden, ihnen Widerstand leisteten. Zuerst war diese Widersetzlichkeit erfolgreich, obschon von beiden Seiten wenig Gewalt angewendet wurde. Die Deputirten ergingen sich nur in sehr starken Redensarten. Die Soldaten benahmen sich in entschieden gutmüthiger Weise und sehr ruhig, als ob ihnen der ganze Vorgang als ein guter Scherz erscheine und sie keine besondere Eile hätten. Die Deputirten hatten noch einen hastigen Antrag, General Pavia in Anklagestand zu versetzen, angenommen. Dann aber wurde die Flucht allgemein.

Die jetzt in Wisconsin herrschende Reformpartei ist verpflichtet, aus dem dortigen s. g. Temperenzgesetze wenigstens die anstößigsten Bestimmungen zu entfernen, wenn sie nicht den Muth hat, dasselbe ganz aufzuheben; und, wie sich der Leser erinnern wird, hat Governor Taylor in seiner Antrittsbotschaft dieser Verpflichtung einen freilich ziemlich verklausulirten Ausdruck gegeben. Obgleich aber bis jetzt in der dortigen Gesetzgebung so gut wie nichts zur Erfüllung des obigen Versprechens geschehen ist, arbeiten die Temperenzler doch wie besessen, um das ganze s. g. Temperenzgesetz aufrecht zu erhalten. Sie überschwemmen die Gesetzgebung mit Petitionen in diesem Sinne; eine der Petitionen, in welcher gegen jede Schwächung und Aenderung protestirt wird, ist auch von der Frau des Governors Taylor unterschrieben.

Die Eisenbahn-Commission von Illinois hat beschlossen, auch gegen folgende Eisenbahnen gerichtliche Verfolgungen wegen Ueberforderung einzuleiten: Gegen die Chicago-Alton und die Toledo Wabash Western Bahn; die Klagen gegen diese beiden Bahnen werden schon in den nächsten Wochen vor dem Gericht in Springfield erhoben werden, und Ex-Governor Palmer wird der Hauptanwalt für die Anklage sein; ferner gegen die Chicago Burlington Quincy Eisenbahn, gegen welche die Klage vor dem Gericht in Princeton erhoben werden wird; endlich gegen die Illinois Central Bahn und zwar in Decatur.

Der Staat Ohio hat den Ruhm, einen Esel ersten Rangs in's nationale Abgeordnetenhaus geliefert zu haben — in der Person des Herrn Hezekiah S. Bundy, welcher dieser Tage in einer Rede über die Finanzen Folgendes sagte:

„Die Franzosen haben eine Weltmünze, die Franken. Mit diesen Franken, sagte der alte Präsident Thiers zu seinem Finanzminister, wollen wir die Kriegsentschädigung an Deutschland bezahlen. Aber, sagte dagegen Bismarck, das geht nicht. Auch wir haben eine Weltmünze und in diese müßt ihr eure Weltmünze erst verwandeln, ehe wir die Zahlung annehmen. Mich däucht, ich höre hier den Bismarck ausrufen: Nix kommeraus! Nun, meine Herren, ich spreche vielleicht nicht richtig deutsch, aber ich spreche zur Sache. Also um die Kriegsschuld zu bezahlen, mußten die Franzosen ihre Weltmünze nehmen und sie in die preußische Weltmünze umschmelzen.

Das älteste und auch weit berühmte Berliner Gymnasium zum „Grauen Kloster" feiert in diesem Jahre sein 300jähriges Bestehen. Durch Urkunde von Margarethen (13. Juli) 1574 des Kurfürsten Joachim Friedrich gegründet, erhielt es die Räume des Minoriten-Franciscanerklosters, die es noch heute inne hat, zum Geschenk.

Im Krollschen Lokale in Berlin sind die von Frankreich an Deutschland gezahlten fünf Milliarden in (einer Nachahmung von) Zwanzigfrancsstücken zur Schau gestellt.

Mit knapper Noth rettete in San-Francisco dieser Tage ein vergeßlicher Großhändler seinen Ueberrock, in dessen Taschen sich $14,000 befanden. Er hatte beim Nachhausegehen, da es nicht kalt war, vergessen, den Ueberrock anzuziehen. Auch dachte er nicht eher an den Rock, als bis nach dem Essen, wo er seiner Frau erzählte, daß er nach dem Magazin zurückgehen wolle, um den Rock zu holen, da er sonst die ganze Nacht nicht würde schlafen können. Er ging hin und fand, daß sein Rock verschwunden war. Da er Einbrecher vermuthete, so holte er einen Bekannten herbei, und Beide begannen das Lokal zu untersuchen. Auf einem Faß im Hintergrunde fanden sie den Rock sammt Inhalt unbeschädigt, und da sie im oberen Stockwerk Licht und ein Geräusch bemerkten, als ob eine Kiste erbrochen würde, so schickten sie sich eben an hinaufzugehen, als plötzlich das Licht ausgeblasen wurde und der Einbrecher an den beiden Verdutzten vorbeirannte und auf die Straße gelangte, ehe diese sich von ihrem Erstaunen erholt hatten.

Als Fürst Bismarck am 10. Januar in das Wahllocal seines Bezirkes [Cafe Hering] trat, präsentirte ihm einer der beiden vor dem Locale stehenden Social-Demokraten einen Wahlzettel, auf welchem der Name „Hasenclever" stand. Der Reichskanzler betrachtete den Zettel und reichte ihn lachend mit den Worten zurück: „Nein, lieber Freund, so weit sind wir noch nicht."

Die Weichselrohr-Cultur und Erzeugung in Oesterreich. Dieser Bodencultur- und Industriezweig, berichtet der praktische „Techniker", ist im Allgemeinen ein bisher wenig gekannter und wenig geachteter. Vielen ist wohl die dem Weichselrohr eigenthümliche Eigenschaft des Wohlgeruches bekannt; aber wenigen dürfte es geläufig sein, daß die im Handel vorkommenden Weichselrohre das Ergebniß einer mit vieler Mühe und großer Sorgfalt betriebenen Bodenkultur, sowie einer mit geheimgehaltenen Kunstmitteln vorgenommenen langwierigen Zurichtung sind. Diese Cultur und Herrichtung der Weichselstämme wird vornehmlich im Badeorte Baden bei Wien betrieben. Versuche, welche in den 20er Jahren von einem dort ansässig gewesenen Drechsler, Herrn Joseph Treuner sen., gemacht wurden, die in den dortigen Wäldern wildwachsenden Weichselgesträuche (Prunus Mahaleb) in eigens gepflegten Gehegen am Badener Boden anzupflanzen und zu ziehen, ergaben die günstigsten Resultate.

Die von dem verstorbenen Agassiz gegründete naturgeschichtliche Sommeruniversität für Lehrer und Lehrerinnen auf der Penikeso Insel wird wohl aus Mangel an Geld eingehen.

Von der Art und Weise wie die Socialdemokraten bei der Reichstagswahl ihr „rothes" Herz anfeuerten, gibt folgender Wahlaufruf Zeugniß:

„Wir wählen einen Schwarzen nicht,
Wir wählen einen Schwarz-Weißen nicht.
Wir wählen keinen Fortschrittsmann,
Der uns doch nichts nützen kann.
Denn schwarz ist der Teufel
Und weiß ist der Tod;
Schwarz-weiß — o wie grausig!
Drum wählen wir „roth;"
Denn roth ist die Liebe,
Die dem Herzen entspringt,
Drum wählen wir das Rothe,
Das Freiheit uns bringt!

Das Kreisschwurgericht zu Berlin hat am 13. Januar Abends in später Stunde ein bemerkenswerthes Erkenntniß gefällt. Die Geschworenen hatten den Charlottenburger Mörder Holzapfel des zweimaligen Mordes und des Mordversuchs (in einem dritten Falle) schuldig erkannt. Nach dem Antrage des Staatsanwaltes (v. Ortlich) verurtheilte darauf das Gericht den Mörder wegen der beiden Mordfälle je zum Tode und wegen des Mordversuchs noch zu 10 Jahren Zuchthaus. Leider scheint das Gericht unterlassen zu haben, anzugeben, ob Holzapfel zuerst hingerichtet werden, dann seine 10 Jahre absitzen und schließlich nochmals hingerichtet werden soll, oder wie sonst mit ihm zu verfahren sei.

Einen Hirtenbrief über Pfarrersköchinnen hat jüngst der Bischof von Lublin erlassen. Der würdige Oberhirt vermerkt es sehr übel, daß die Geistlichkeit in seinem Sprengel sich „mit allerhand jungen Weibern umgibt," die für Schwestern und überhaupt Anverwandte ausgegeben werden, aber den Geistlichen im Orte bald in üblen Ruf bringen. Er will wohl für die Zukunft den ihm untergebenen Clerus nicht die im Hauswesen wohlthätig schaffende und waltende Hand der Frauen ganz entbehren lassen, aber er verlangt mit aller Entschiedenheit, daß die Wirthschafterinnen nie unter fünfzig Jahr alt sein dürfen.

Die „N. Züricher Ztg." schreibt: Man sollte erwarten dürfen — meinte jüngst ein Spaßvogel — daß man in unserem Bundespalast in der Bundesstadt mindestens orthographisch schreiben könnte. Das ist aber durchaus nicht der Fall, was ich an einem Beispiele beweisen werde. Ueberall schreibt man „Nuntius" wie es hier steht, der Bundesrath schrieb es aber jüngst sehr fehlerhaft also: „Nunzieh-us." (Nun zieh aus!)

Ein am 7. Januar, Abends, in einem Laden der belebtesten Stadtheile Stuttgarts verübter Raubmord-Versuch macht dort großes Aufsehen. Der Knecht eines Kaufmannes verübte auf seinen früheren Herrn ein Attentat mit einem Todtschläger und wurde durch den Redakteur der Bürgerzeitung, E. Schwarz, der dem Angefallenen als Nachbar zu Hülfe kam, festgehalten und der Polizei überliefert.

Hoffnungsvolle Jugend. Vor einigen Tagen kam ein Knabe von etwa 10 Jahren in die Schule in Bethalto, Ill. Der Lehrer bemerkte einen Revolver in dessen Tasche und machte davon dem Vater die Anzeige. Es stellte sich hierauf heraus, daß der Knabe dem Vater $10 zum Ankauf des Revolvers gestohlen hatte. Auf Befragen, was er denn mit dem Revolver habe machen wollen, gab er die Antwort, er habe den erschießen wollen, der ihm zu nahe komme.

Die Stadthalterei in Prag hat den Sequester über die Waldungen der Straußberg'schen Herrschaft Zbirow verhängt.

Räubereien, durch maskirte Personen ausgeführt, kommen immer mehr in Mode. In der Samstag Nacht wurde das Haus des Farmers Andrew Murphy bei Albany, N. Y., von 4 solchen Personen überfallen und ausgeraubt. Sie schirrten dann ein Paar Pferde auf, bespannten einen Schlitten und entflohen.

Ein kaiserliches Manifest an das russische Volk anläßlich der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sagt: „Wir beabsichtigen nicht abzuweichen von der während unserer Regierungsdauer verfolgten Friedensbahn, wir streben nicht nach Kriegsruhm, erachten als bestes uns von Gott bestimmtes Loos, Rußland auf dem Wege des Friedens zum Ruhme zu führen und allseitig die innere Wohlfahrt zu befestigen und zu vermehren.

In der Legislatur von Massachusetts hat sich eine starke Opposition gegen die hundertjährige Jubelfeier geltend gemacht. Mit Recht wird dies von der „N. Y. Times" gerügt. „Die Jubelfeier" — sagte sie —, „ist als ein nationales Unternehmen erklärt worden und sollte überall in diesem Sinne behandelt werden. Das Land hat allen Grund, es übel zu nehmen, wenn aus purem Neid gegen Philadelphia die Sache ein Fehlschlag würde. Man sollte aufhören, immer von einer Philadelphier Jubelfeier zu reden. Sie ist es weder der Anlage nach, noch wird sie es in der Ausführung sein, außer wenn die Leute außerhalb Philadelphia's sie dazu machen. Wenn dagegen die Einwohner aller Staaten sich behufs Unterstützung des Unternehmens in herzliches Einvernehmen setzen, so wird es nicht ausbleiben, daß aus der nationalen sogar eine internationale Frage wird."

Im Jahre 1873 kamen im Polizei Rayon Wien 216 Selbstmorde (gegen 172 im Vorjahre) vor, zu denen die Monate Mai und December das größte Contingent stellten. Es haben sich 182 Männer und 34 Frauenspersonen das Leben genommen. 13 Jahre zählte der jüngste und 80 der älteste Selbstmörder. Was die Todesart anbelangt, so haben sich 77 Personen erhängt, 52 erschossen, 33 vergiftet, 30 ertränkt, 10 haben sich die Adern durchschnitten, 10 stürzten sich von Höhen herab, zwei Individuen haben sich erstochen und 2 ließen sich überfahren.

Folgendes Heirathsgesuch eines liebedürstenden Mädchens steht auf S. 12 der „Wiener Deutschen Zeitung" vom 6. Januar: „Es gibt jetzt keine Männer mehr! hätte ich fast Lust auszurufen. Warum? Ich bin ein Mädchen von 22 Jahren, Waise, katholischer Religion, gut und wirthschaftlich erzogen und besitze ein Vermögen von 80,000 Gulden. Auch mein Aeußeres ist nicht derart, daß ich vielleicht einem Manne das Leben verhäßliche. Ja, gerade das Gegentheil! Oder sollte gerade dies Schuld sein? Man sagt ja, Schönheit wird bewundert, aber erweckt nicht Liebe! Ich will aber nicht bewundert, sondern geliebt werden, denn ich bin nicht aus Marmor! Nun, vielleicht gelingt es mir auf diesem, wie ich tagtäglich lese, nicht mehr ungewöhnlichem Wege, das zu finden, was mein herzlichster Wunsch ist, einen treuen liebenswürdigen Mann." Offerten unter der Chiffre „Amalia" an die Exp. d. Blattes.

Medizinische Anzeigen. Die professionellen Aerzte sprechen laut ihre Denunciation des Systems medizinischer Anzeigen aus und erklären, daß irgend eine Medizin, welche öffentlich angekündigt wird, ein Betrug sei. Wie wenig stichhaltig ist ein solches Argument. Die Leute, welche so laut mit ihrer Kritik sind, sind Diejenigen, welche sich durch auffallenden Pomp selbst als Weise der Medizin ankündigen durch splendide Wohnungen mit massiven Thürplatten, rasche Pferde und theure Wagen. Dr. J. Walker von Californien, ein alter praktischer Arzt, geachtet ebenso wegen seiner Geschicklichkeit und seiner gewissenhaften Unabhängigkeit, darf sich erlauben zu differiren und nachdem er in seinem Vinegar Bitters eine reine Kräuter-Medizin erfunden hat, frei von allen spirituosen Giften—ein wunderbares Specificum für zahlreiche Unregelmäßigkeiten, kündigt er dasselbe an zum Wohle seiner Mitmenschen, und seine Behauptungen über die großen Wirkungen des Bitters werden bestätigt durch Tausende von Kranken, welche durch den Gebrauch desselben auf dem Wege sind, von ihrer Krankheit kurirt zu werden.

Keine Marktschreierei, sondern ein aufrichtiges, ungeschminktes Lob wird dem alten deutschen Heilmittel, Dr. August König's Hamburger Brustthee, allerseits. Herr Elias Miller schreibt darüber von Buffalo, N. Y.,: „Ich habe mich oft von der Vorzüglichkeit von Dr. August König's Hamburger Brustthee überzeugt und empfehle ihn, wo ich Gelegenheit habe."

Zu den noch nicht verlorenen schönen Künsten gehört auch die, daß Kinder noch immer Löcher in ihre Schuhspitzen zu arbeiten verstehen. Sie bringen dies in etwa zehn Tagen fertig. Silver Tips sind ein vorzügliches Heilmittel dagegen, das nie fehlschlägt.

Der reinste und süßeste Leberthran ist Hazard und Caswell's; wird an der Seeküste bereitet, frisch aus auserlesenen Lebern, von Caswell, Hazard und Co., New York. Er ist durchaus rein und süß. Patienten, welche ihn nur einmal genossen, ziehen ihn jedem andern vor. Aerzte haben erklärt, daß es der beste im Markte sei.

Schwielen, rauhe Haut, Mitesser, Flechte und alle anderen Hautkrankheiten werden curiert und Weiche und Glätte der Haut erzielt durch den Gebrauch von Juniper Tar-Seife; fabrizirt von Caswell, Hazard u. Co., New York. Man hüte sich vor den zahlreichen und werthlosen Fälschungen dieser unübertrefflichen Seife.

Ein untrügliches Hämorrhoiden-Heilmittel.—Patienten dieser schmerzhaften Krankheit, welche Waschmittel, Salben und andere Pfuschmittel vergeblich zur Abhülfe probirt haben, und dafür dankbar sein, daß wir sie auf ANAKESIS aufmerksam machen, jene glückliche Entdeckung des Dr Silsbee, eines erfahrenen Doktors der Medicin und tüchtigen Chemikers. Tausende von Fällen bezeugen ihren Werth. Es ist ein einfaches Einführungsmittel, wirkt lindernd, gewährt sofortige Abhülfe und heilt für die Dauer. Preis $1.00. Franko zugeschickt nach Empfang des Preises. Depot, 46 Walker Str., New York.

Ehrliche Aerzte geben jetzt allgemein zu, daß wenn die Schwindsucht einmal auf der Lunge sich festgesetzt, keine menschliche Macht den Patienten vor dem Tode retten kann. Die Aerzte sagen auch, daß ungefähr fünfzig Prozent von Denen, welche in Folge dieser Krankheit sterben, die Ursache derselben auf einen vernachlässigten Husten oder eine Erkältung zurückführen können, welche zu kuriren gewesen wären durch eine kleine Flasche von Liquid Opodeldoc oder, was dasselbe ist, Johnson's Anodyne Liniment.

Schneidet diese Notiz aus und bringt sie mit. Wir sind autorisirt, das Geld jeder Person oder Personen zurückzugeben, welche Parson's Purgative Pillen kaufen und durch dieselben keine Erleichterung und Befriedigung erhalten.

Saht Ihr jemals Cable Screw Wire Stiefel oder Schuhe? Sie werden von Millionen getragen und jeder sagt, daß es das bequemste und beste Schuhwerk sei, das je gemacht wurde. Achtet auf den Patentstempel. Alles andere ist armselige Nachahmung.

Die Neue Entdeckung in den Wissenschaften der Chemie und Medizin.

Zu haben bei allen Droguisten.

Zu haben bei allen Droguisten.

Dr. E. F. Garvin's Auflösung und kondensirtes Elixir von Theer.

Erste und alleinige Auflösung, die jemals gemacht worden, von all den zwölf werthvollen wirksamen Hauptstoffen des wohlbekannten Heilmittels Fichten-Baum-Theer.

Unerreichbar bei Husten, Schnupfen, Erkältungen, Asthma, Halsentzündungen und Schwindsucht.

Es heilt untrüglich einen so eben ausbrechenden Schnupfen in drei bis sechs Stunden und ist auch, durch seine belebende, reinigende und anregende Kraft wirksam auf das System im Allgemeinen in allen Fällen von

Unreinheit des Blutes.

Dahin gehören Skropheln und Hautausschläge, Dyspepsie, Leber- und Nierenleiden, Herzkrankheit und Abnahme der Kräfte.

Ein Versuch überzeugt!

Dr. Garvin's flüchtige Auflösung von Theer, zubereitet Für Einathmung.

Eine sehr werthvolle Entdeckung, welche sicher heilt: Katarrh, Halsentzündung, Asthma und alle Uebel in der Nase, Kehle und Lunge.

Die Zusammensetzung von Theer und Mandrake-Pillen, gebraucht in Verbindung mit dem Theer-Elixir ist eine Zusammensetzung von zwei der stärksten Alterativ-Medizinen, welche in der ärztlichen Kunst bekannt sind, und dadurch wird diese Pille die beste, welche jemals dagewesen, ohne Ausnahme.

Auflösung und kondensirtes Elixir — $1 für eine große Flasche, 50 Cts. kleine.
Theer- und Mandrake-Pillen 25 Cents die Schachtel.
Die Einathmungsmedizin $5.00 das Packet.

Man bestelle Circulare für „Positive Kuren" bei Droguisten oder bei

L. F. Hyde und Co., Alleinige Eigenthümer, 195 Siebente Ave., New York.

Bandwurm. Derselbe wird in wenigen Stunden durch harmlose Medizin fortgebracht. Es wird kein Honorar verlangt wenn nicht der ganze Wurm mit dem Kopf abgetrieben ist. Empfehle diejenigen die mit diesem Uebel behaftet sind, an die Bewohner von Philadelphia, die durch mich geheilt sind, und die erfolglos von dem Jefferson Medical College an der 10. Str. mit Terpentin und anderen Heilmitteln behandelt wurden. Dr. E. F. Kunkel, No. 259 Nord Neunte Str., Philadelphia ist seit mehr den 25 Jahren in diesem Geschäft und in jeder Beziehung zuverlässig. Geh und siehe. Consultation frei. In seiner Office ist ein 20 Fuß langer Bandwurm zu sehen, den er einem 6jährigen Kinde abgetrieben hat, ferner Specimen von denen manche über 40 Fuß lang sind, und die durch eine Dosis seiner Medizin in weniger als drei Stunden entfernt wurden. Dr. Kunkel's Behandlung ist einfach, erfolgreich und in jeder Beziehung zuverlässig. Es wird keine Bezahlung verlangt wenn nicht der ganze Wurm mit Kopf abgetrieben ist. Dr. E. F. Kunkel, 259 Nord Neunte Str., Philad'a, Penna. Consultationen brieflich oder in der Office frei.

STEINWAY

Flügel-, Tafelform- und aufrechte Pianos.

Inhaber der ersten goldenen Medaille.

Weltausstellung, Paris 1867 — London 1862.

Illustrirte Cataloge mit Preislisten werden frei versandt.

Gebrauchte Pianos ebenfalls vorräthig und billig zu verkaufen.

Steinway & Sons, Steinway Hall, No. 109 & 111 East 14. Str., New York.

Dr. J. Walker's California Vinegar Bitters ist ein rein vegetabilisches Gemisch, hauptsächlich aus den auf den niederen californischen Gebirgszügen der Sierra Nevada einheimischen Kräutern gemacht, deren medicinische Kräfte ohne Anwendung von Spiritus extrahirt werden. Fast täglich hört man fragen: Was ist die Ursache des unvergleichlichen Erfolges des Vinegar Bitters? Darauf antworten wir, daß sie die Krankheitsursache entfernt und dem Patienten die Gesundheit wiederverschafft. Noch nie zuvor, so lange die Welt steht, ist eine Medizin zusammengesetzt worden, welche die anerkennenswerthen Eigenschaften des Vinegar Bitters zum Heilen der Patienten von jeder Krankheit, die der Menschheit Erbtheil, besitzt. Es ist ebensowohl ein mildes Purgirmittel wie ein Stärkungsmittel, indem es Blutanhäufung oder Entzündung der Leber und Eingeweide in Gallenkrankheiten hindert.

Die Kräfte von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind öffnender, schweißtreibender, lösender, nährender, abführender, Urin treibender, beruhigender, Reizung mildernder, Säfte verbessernder und Galligkeit beseitigender Art.

Dankbare Tausende preisen Vinegar Bitters als das wunderbarste Kräftigungsmittel, das je das sinkende System unterstützt hat.

Wer dieses Bitters gemäß Verordnung einnimmt, kann nicht lange unwohl bleiben, vorausgesetzt, daß seine Knochen nicht durch mineralisches Gift oder andere Mittel zerstört und die Lebensorgane noch wiederherstellungsfähig sind.

Gallige, remittirende und Wechselfieber, die in den Thälern der großen Ströme in den Vereinigten Staaten, namentlich in den Thälern des Mississippi, Ohio, Missouri, Illinois, Tennessee, Cumberland, Arkansas, Red, Colorado, Brazos, Rio Grande, Pearl, Alabama, Mobile, Savannah, Roanoke, James und vieler andern nebst ihren massenhaften Nebenflüssen, im ganzen Lande während des Sommers und Herbstes herrschen, und besonders in Jahreszeiten ungewöhnlicher Hitze und Dürre, sind stets von weitgehenden Störungen des Magens und der Leber und anderer Unterleibsorgane begleitet. Bei ihrer Behandlung ist ein Purgirmittel, das einen mächtigen Einfluß auf diese verschiedenen Organe ausübt, wesentlich nothwendig. Für solchen Zweck giebt es kein Reinigungsmittel, das Dr. Walker's Vinegar Bitters gleichkommt, da es den dunkelfarbigen zähen Stoff, mit welchem die Eingeweide beladen sind, schleunig entfernt, zu gleicher Zeit die Ausscheidungen der Leber anreizt und gewöhnlich die gesunde Thätigkeit der Verdauungsorgane wieder herstellt.

Festige den Körper gegen Krankheit durch Reinigung aller seiner Säfte mit Vinegar Bitters. Keine Epidemie kann ein so gerüstetes System ergreifen.

Dyspepsie oder Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Schmerz in den Schultern, Husten, Brustbeklemmung, Schwindel, saures Aufstoßen aus dem Magen, übler Geschmack im Munde, Gallenanfälle, Herzklopfen, Lungenentzündung, Schmerz in der Nierengegend und hundert andere schmerzhafte Symptome haben in der Dyspepsie ihren Ursprung. Eine Flasche voll wird sich als eine bessere Garantie seiner Vorzüge erweisen, denn eine langstylige Anzeige.

Skropheln, oder Drüsengeschwulst, weiße Anschwellungen, Geschwüre, Rothlauf, geschwollener Hals, Kropf, skrophulöse Entzündungen, träge Entzündungen, Mercurialleiden, alte Wunden, Hautausschläge, wunde Augen u. s. w. In diesen wie in allen andern constitutionellen Krankheiten hat Walker's Vinegar Bitters seine großen Heilkräfte in den hartnäckigsten und anderer Behandlung widerstehenden Fällen gezeigt.

Für rheumatische Entzündungen und chronischen Rheumatismus, Gicht, gallige, remittirende und andere Fieber, Blut-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten hat dieses Bitters nicht seines Gleichen. Derartige Krankheiten werden durch unreines Blut verursacht.

Krankheiten aus mechanischen Ursachen. Personen, welche mit Farben und Mineralien handthieren, z. B. Bleiarbeiter, Setzer, Goldschläger und Bergleute, sind im weiteren Verlaufe ihres Lebens einer Paralysis der Eingeweide unterworfen. Um sich gegen dieselbe zu schützen, nehme man gelegentlich eine Dosis Walker's Vinegar Bitters.

Für Hautkrankheiten, Ausschläge, Flechten, Salzfluß, Finnen, Flecke, Bläschen, Beulen, Geschwüre, Hitzblattern, Ringwurm, Grindkopf, wunde Augen, Rothlauf, Krätze, Hautentfärbungen, schlimme Feuchtigkeiten und Krankheiten der Haut, gleichviel welches Namens und welcher Art, werden in kurzer Zeit durch den Gebrauch dieses Bitters buchstäblich herausgegraben und aus dem Körper entfernt.

Faden-, Band- und andere Würmer, die im Körper so vieler Tausende schleichen, werden völlig zerstört und herausgeschafft. Keine Medicin, keinerlei Wurmvertreibungsmittel werden den Körper so von Würmern befreien wie dieses Bitters.

Für weibliche Leiden bei jungen und alten, verheiratheten oder unverheiratheten, in der Blüthe der Weiblichkeit befindlichen oder an der Grenze der Fruchtbarkeit angelangten Damen, zeigt dieses stärkende Bitters einen so entschiedenen Einfluß, daß die Besserung bald bemerkbar wird.

Reiniget Euer verdorbenes Blut, wenn Ihr findet, daß die Unreinheiten durch die Haut hervorbrechen, als Mitesser, Ausschläge oder Schwären; reinigt es, wenn Ihr findet, daß es träge in den Adern fließt, reinigt es, wenn es verdorben ist, Euer Gefühl wird Euch sagen wann. Haltet Euer Blut rein und die Gesundheit Eures Systems wird die Folge sein.

R. H. McDonald & Co., Apotheker und Generalagenten in San Francisco, Cal., und Ecke von Washington & Charlton Str., New York.

Bei allen Apothekern und Händlern zu haben.